



Nichtamtlicher Theil.

Die Orient-Interpellationen im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Unter geringer Theilnahme seitens der Abgeordneten fand Samstag den 15. d. M. in Pest die Eröffnung des ungarischen Abgeordnetenhauses statt. Nach einer kurzen Einleitung des Präsidenten Ghyccy, worin derselbe auf die schwierigen Aufgaben der beginnenden Session hinwies und ein einträchtiges Zusammenwirken erbat, folgten sofort eine Reihe von Interpellationen in der Orientfrage.

Hely melbete folgende Interpellation an:

„Ist jene von in- und ausländischen Blättern mitgetheilte Nachricht wahr, wonach der gemeinsame Minister des Außern angeht, jener allgemeinen Entrüstung, welche die seitens der Russen an türkischen Bewohnern, an wehrlosen Frauen und Kindern verübten Grausamkeiten in der ungarischen Nation hervorgerufen haben und welcher dieselbe so allgemeinen und lauten Ausdruck gegeben hat, sich den seitens der deutschen Reichsregierung initiierten Demonstrationen gegen die angeblichen türkischen Grausamkeiten angeschlossen habe, wobei er jene Grausamkeiten ganz unberührt ließ, welche, wie allgemein bekannt, durch die Russen verübt wurden?“

„Wenn diese Nachricht wahr ist, frage ich: Ist dieser diplomatische Schritt mit Wissen und Einwilligung der ungarischen Regierung geschehen?“

„Endlich frage ich: Ist seitens des gemeinsamen Ministeriums des Außern eine ähnliche Demonstration gegen die von den Russen und Bulgaren verübten Grausamkeiten erfolgt?“

Graf Albert Apponyi brachte folgende Interpellation ein:

1.) „Ist es wahr, daß die Reclamation des auswärtigen Amtes die Hohe Pforte an der Durchführung jener militärischen Präventiv-Maßnahmen verhinderte, durch welche sie ihre Heere in gewissen Stadien des gegenwärtigen Krieges gegen einen serbischen Angriff zu sichern beabsichtigte?“

2.) „Hat der Herr Ministerpräsident seinen verfassungsmäßigen Einfluß auf die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in der Richtung geltend gemacht und beabsichtigt er denselben geltend zu machen, daß das Eintreten Serbiens in die Action mit allen Mitteln verhindert werde?“

Ernst Simonhy frug in einer Interpellation den Ministerpräsidenten: „Ob die Leitung des auswärtigen Amtes hinsichtlich des russisch-türkischen Krieges eine bestimmte Politik habe? Im bejahenden Falle möge er die Tendenz dieser Politik in einer jede Zweideutigkeit

ausschließenden Weise pflichtgemäß dem Abgeordnetenhaus zur Kenntnis bringen.“

Franyi stellte folgende Interpellation: „Was für ein Bündnis wurde zwischen Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Rußland — und wann — abgeschlossen? Zu welchem Zwecke, unter welchen gegenseitigen Verpflichtungen und auf welche Zeitdauer wurde dasselbe abgeschlossen? Ist dasselbe zu Papier gebracht worden oder besteht es nur aus mündlichen Abmachungen? Was hat den gemeinsamen Minister des Außern zum Abschlusse oder zur Anempfehlung, die ungarische Regierung aber zur Gutheißung eines solchen Bündnisses bewogen?“

Baron Ludwig Simonhy endlich brachte folgende Interpellation ein: „Besteht das sogenannte Drei-Kaiser-Bündnis oder bestehen überhaupt bestimmte Abmachungen in Bezug auf den an unserer Grenze wüthenden Krieg und die Folgen desselben? Und wenn solche wirklich bestehen, welcher Art sind die Verpflichtungen, welche daraus für Ungarn erwachsen?“

Das Ringen um Plewna.

Die sechstägigen Kämpfe von Plewna, welche am Dienstag und Mittwoch, 11. und 12. September, durch das Eingreifen großer Infanteriemassen in die bisherige Geschüßschlacht ihren Höhepunkt erreicht hatten, haben mit einer vollständigen Niederlage der Russen abgeschlossen. Am ersten Schlachttage konnte es noch zweifelhaft sein, welchem der beiden Gegner die Palme des Sieges gehört, da die russische Siegesdepesche über den Kampf am Dienstag in einem so überaus bescheidenen Tone gehalten war, daß man schon daraus die für die Russen ungünstige Lage der Dinge vor Plewna erkennen konnte. Erst durch die Veröffentlichung der Berichte über den zweiten Schlachttag ist der Zweck der russischen Angriffe auf die Position von Plewna klar geworden. Die Angriffe, welche die vereinigten Russen und Rumänen am Dienstag in der Front gegen die Grimiza-Position ausführten, hatten den Zweck, nicht nur diese weit vorgeschobene Redoute zu erobern, sondern auch die Haupt-Verteidigungslinie der Türken östlich Plewna zu forcieren. Gleichzeitig sollte Stobeleff die Rückzugslinie der Türken nach Sophia abschneiden und die Cernierung von Plewna zur Thatsache machen. Zu diesem Zwecke mußte das westlich der Straße Komaz-Plewna operierende russische Südcorps die vorgeschobenen türkischen Verschanzungen nehmen, die türkischen Truppen hinter ihre Haupt-Verteidigungswerke werfen, dann den Widfluß überschreiten und die Straße nach Sophia besetzen. Gleichzeitig sollte die rumänische Kavallerie nordwestlich Plewna vorrücken, sich mit Stobeleff auf dem linken Ufer des Widflusses vereinigen und so die Cernierung der Position Osman Pascha's,

welche auf der Ostseite bereits Thatsache war, auch auf der Westseite vollenden.

Die Bilanz des ersten Schlachttages war, daß die rumänische Kavallerie, welche sich bis Etropol und Opaines, nördlich von Plewna, vorgewagt hatte, von der türkischen Reiterei zurückgeworfen ward, wodurch der Cernierungsplan allerdings schon am Dienstag ein Loch erhielt. Dagegen gelang es General Stobeleff mit der südlichen Umgehungs-Colonne, drei Redouten zu nehmen, den Wid zu überschreiten und sich der Straße nach Sophia zu nähern. Es scheint nämlich, als wenn Osman Pascha am Dienstag, als tüchtiger Taktiker, seine ganze Aufmerksamkeit dem Frontangriffe der Russen, welcher mit dem Gros der Armee unternommen wurde, zugewendet hätte. In richtiger Würdigung der Verhältnisse und in Berücksichtigung der sowohl strategischen als auch taktischen Wahrheit, daß eine Umgehung ihm, dem in einer befestigten Position Stehenden, nur dann gefährlich werden konnte, wenn er in der Front durch die russische Hauptmacht geschlagen würde, widmete Osman seine ganze Fürsorge seiner Front zu, wo es ihm, wenn er auch den Verlust der Grimiza-Redoute nicht abwenden konnte, doch wenigstens gelungen ist, den russischen Angriff an der Haupt-Verteidigungslinie zum Stillstand zu bringen und das moralische Element der Angreifer durch die ihnen beigebrachten riesigen Verluste bleibend zu erschüttern.

Mit diesem für die Türken gewiß günstigen Resultate schloß der erste Schlachttag ab. Die Rumänen des vierten und des neunten russischen Corps, welche am Dienstag den Kampf in der Front geführt hatten, waren so hergenommen, daß Osman Pascha auf dieser Seite eine Wiederholung des Angriffes nicht zu besorgen hatte. Er konnte daher einen Theil seiner Truppen von hier wegziehen und sie im Laufe der Nacht gegen die 20,000 Mann starke Umgehungscolonne Stobeleffs dirigieren und dieselbe am Mittwoch morgens angreifen. Diese zweite Schlacht soll hauptsächlich in der Umgebung von Dubnik gewüthet haben, und erst nach fünf fruchtlosen Angriffen ist es den Türken gelungen, Stobeleff aus allen Positionen, die er am Vortage erobert hatte, zu versagen. Das russisch-rumänische Hauptcorps im Centrum bei Grimiza und Radischewo war infolge der am Dienstag erlittenen Verluste nicht einmal im Stande, Stobeleff durch eine Diversion zuhülfe zu kommen, so vollständig war es durch die zahlreichen resultatlosen Angriffe erschüttert worden. Andererseits sah man dieselben Türken, welche am Dienstag unzählige Stürme abgeschlagen hatten, bereits am Mittwoch in die Offensive übergeben und die Stobeleff'sche Umgehungscolonne vollständig zurückwerfen. Diese eine Thatsache beweist schon an und für sich, daß auch am ersten Kampftage nicht die Türken, sondern die Russen den Kürzern gezogen haben.

Feuilleton.

Ein Frauenleben.

Sittenroman aus einer Großstadt. Von Franz Ewald.
(Fortsetzung.)

Herr von Guidenot lächelte mit unsäglicher Bitterkeit.

„Ja, ich glaube, daß Tausende mit mir in gleicher Lage sind, aber ob sie mehr gelitten haben, das bezweifle ich, Selma. Nicht, daß ich Weib und Kind verlor, macht mich fast wahnsinnig, aber wie ich sie verlor, das bekümmert mich. Mein Weib ermordet von ruchloser Hand — wer mag wissen, was die Aermste gelitten. Mein Kind verschwunden — ist auch dieses gemordet, oder ist es verdorben? O mein Gott, Selma, mein Kind — verdorben! Kannst du es denn nicht begreifen, was in dem einen Worte liegt? O, ich wollte gern zufrieden sein, wenn ich nach den Gräbern wandern könnte!“

Eine lange Pause trat ein, während welcher man weiter nichts hörte, als das Picken der marmornen Stuhlguhr, welche auf dem Kaminsims stand. Die Fürstin sah, daß hier jeder Trostversuch vergeblich war. Schweigend war sie wieder in das weiche Polster zurückgesunken und starrte nachdenklich auf das Gewoge unter dem Fenster.

Herr von Guidenot aber stand mit verschränkten Armen und blickte auf die buntgestickten Blumen des Teppichs, auf welchem er stand.

„Alex“, begann die Fürstin nach einer Pause wieder, „ich finde, es muß einmal zu energischeren Mitteln gegriffen werden, dieser unerträgliche Zustand zwischen Furcht und Hoffnung muß beendet werden, es hätte früher geschehen sollen. Bitte, willst du mich ein paar Minuten ohne Unterbrechung anhören?“

„Gewiß, Selma!“ entgegnete Herr von Guidenot, und einen Sessel bis dicht an die Fürstin hinanziehend, ließ er sich in demselben nieder.

„Du weißt, Alex, ich habe nie dein Märtyrertum für dein Vaterland gebilligt“, hub die Fürstin an. „Oftmals machtest du mir das zum Vorwurf und nanntest es Mangel an Heroismus und Opferfreudigkeit. Du thatest das mit großem Unrecht, wenn man auch Mangel an Heroismus einer Frau nicht so sehr zum Vorwurf machen kann, manche Männer betrachten es sogar als einen Vorzug. Ich schätze an einem Manne nichts so sehr, als Vaterlandsliebe, ja, ein Mann, der dieses Gefühl nicht kennt, erscheint mir erbärmlich und bemitleidenswerth. Vaterlandsliebe aber und ein Aufgeben seiner ganzen Existenz nicht allein, sondern alles dessen, woran unser Herz hängt, ist ein großer Unterschied. Erscheint mir die erstere groß und erhaben, so ist in meinen Augen doch das letztere eine große Sünde an sich selbst. Du hast deinem Vaterlande jahrelang treu gedient, mit der größten Aufopferung, niemand wird dir das bestreiten. Ich gebe auch zu, daß du diese Jahre hindurch im Verborgenem viel gewirkt hast, ob aber nicht ebenso viel, wenn du wieder frei umhergegangen wärest, im Besitze deiner Güter? Geld ist eine furchtbare Macht, ich kann mich nicht von dem Gedanken losreißen, daß es dir am Ende bessere Dienste geleistet

hätte, als alles andere. Was aber willst du jetzt beginnen? Du bist ein Todter; wenn du wieder auftauchtest, würde man dich vielleicht als einen Betrüger behandeln, wenn ich nicht meinen Einfluß geltend machte. Unter meinem Schutze hast du natürlich nichts zu befürchten, wenn irgend ein Zufall, ein Unglück mich dir entrisse — was sollte dann werden?“

Herr von Guidenot verharrte in finsternem Schweigen, obwol die Fürstin eine längere Pause machte.

„Nein, Alex“, fuhr sie in entschiedenem Tone fort, „das darf nicht so fortgehen, du bist es dir und deinem Kinde schuldig. Bitte, du hast versprochen, mich nicht zu unterbrechen! Ich sehe es dir an, du willst den Einwurf machen, dein Kind würdest du nie wieder finden, du hast mir das oft wiederholt. Der Wirth behauptet, das Kind sei gestorben — so lange du nicht den Todtenschein in Händen, so lange es dir nicht durch Zeugen bestätigt ist, daß Katinka gestorben, so lange ist dein Zweifel an ihrem Tode gerechtfertigt. Bleibst du in deiner Verborgenheit, so darfst du natürlich nicht ernsthaft gegen den Wirth auftreten. Glaube mir, Alex, so bald du deine Furcht vor Entdeckung von dir geworfen hast, wird dein Leben ein ganz anderes. Es ist nicht nöthig, daß du öffentlich vorgehst, aber versuche einmal, ob der Wirth „zum goldenen Stern“ nicht anders spricht, so bald du dich ihm als Katinka's Vater zu erkennen gibst.“

Herr von Guidenot schüttelte den Kopf.
„Ich glaube nicht, Selma. Es scheint, als ob der Mann den Gegenstand nicht zu berühren wünscht, wer weiß, welche Ursache hier zugrunde liegt.“

„Wir haben — bemerkt hiezu die „N. fr. Pr.“ — schon weiter oben mit Anerkennung der geschickten taktischen Führung Osman Pascha's gedacht. Dagegen muß die Gefechtsleitung auf russischer Seite als total verfehlt bezeichnet werden. Der russische Generalstab wollte eben die Konsequenzen des Sieges früher ziehen, bevor dieser noch erfodert war. Ueberhaupt geht durch die russische Kriegführung in Bulgarien ein erschütterlicher Zug, es dem deutschen Generalstabe nachzumachen. Man wollte in Plewna ein slavisches Sedan haben und daher tournieren und cernieren. Der Operationsplan der Russen vor Plewna wäre recht gut gewesen, wenn sie vorher Osman Pascha in mehreren Feldschlachten geschlagen und dadurch das moralische Element seiner Truppen erschüttert hätten. Dann hätte man gleichzeitig in der Front angreifen und durch eine Umgehung den türkischen Rückzug abschneiden können. Bei Plewna war jedoch gerade das Gegentheil der Fall. Auf demselben Platze, wo am Dienstag so viel Blut vergossen wurde, haben dieselben braven türkischen Truppen bereits einmal die Russen laufen gesehen. Jeder einzelne türkische Soldat wußte, daß Ausstehen auf seinem Posten ihm den Sieg bringen werde. Außerdem waren die Russen viel zu schwach, um eine beinahe gleich starke Armee in der Front anzugreifen und gleichzeitig in Flanken und Rücken umgehen zu können. Die Russen mußten trachten, zuerst die Frontposition zu forcieren, und dann hätte ihre zahlreiche Kavallerie noch Zeit genug gehabt, sich auf Osmans Rückzugslinie zu werfen und seine Truppen zu zersprengen. Es mußte ja nicht gerade ein Sedan sein. Die russische Armee hätte auch mit einem kleineren Erfolge zufrieden sein können.

Was den russischen Generalen an geistigen Fähigkeiten zur geschickten Leitung der Operationen abgeht, das suchen sie in der Zeit der Hinterlader durch die rohe Kraft zu ersetzen. Unbekümmert um die entsetzlichen Verluste, werden unter den Augen des milden und humanen Zars Alexander II. Bataillone auf Bataillone gegen die Tod und Verderben spielenden türkischen Befestigungen geworfen. Helatomben von armen braven Soldaten bedecken bereits das Schlachtfeld, was schadet's? Rußland hat ja 80 Millionen Einwohner. Immer neue Bataillone werden den vorderen nachgeschickt, Leichen türmen sich auf Leichen, vergebens! Die Ueberlebenden erhalten das Georgskreuz, der geschlagene General einen goldenen Ehrensäbel und eine neue Rekrutierung deckt die riesigen Verluste.“

Vom Kriegsschauplatz.

(Original-Korrespondenz der „Naischer Zeitung.“)
Bryslan, 3. September.

Heute morgens theilte man mir im Hauptquartiere die Einnahme von Lowaz offiziell mit. Die Verluste sollen auf beiden Seiten enorm gewesen sein. Gefangene wurden russischerseits nicht gemacht. Die Bestätigung dessen erhielt ich später durch den Generaladjutanten Struloff, den ich mit Oberst Wellesch, von Poradim kommend, antraf. Jedenfalls werden die bevorstehenden Kämpfe um Plewna nicht lange auf sich warten lassen, denn man beabsichtigt im russischen Hauptquartier bis zum 30. September alten Styles, dem Namenstage Kaiser Alexanders, Plewna genommen zu haben.

Kurz nach meinem hierortigen Eintreffen, denn ich war gestern abends nach Kalisowat geritten, ergeht der Befehl, sich zum Abmarsch innerhalb 3 Stunden vorzubereiten. Um 6 Uhr abends stehen die Regimenter zum Abmarsch bereit. General Cernat steigt mit seinem Stabe zu Pferde und wird beim Abreiten der Fronten von der Truppe mit stürmischen Hurrahs begrüßt. Nach der

„Eben darum, Alex. Sind deine Vermuthungen richtig, so wird der Mann nichts so sehr fürchten, als eine Einmischung der Polizei. Dies unerträgliche Leben muß ein Ende haben! Veranlasse den Wirth, dir die genaueren Umstände von Katinka's Tode mitzutheilen, der Todtenschein allein genügt in meinen Augen nicht. Sollten unerwarteterweise deine Nachforschungen nach deinem Kinde zur Entdeckung deiner eigenen Persönlichkeit führen, so sei unbesorgt — ich werde zur rechten Zeit meinen Einfluß geltend machen, dich zu schützen. Hast du aber die Ueberzeugung gewonnen, daß Katinka todt ist, so laß' die Vergangenheit mit ihren Stürmen ruhen. Es wird nicht schwer halten, deine Güter zurückzuverlangen und dir Begnadigung zu erwirken. Du bist ein Mann in deinen besten Jahren, ganz dazu geschaffen, das flüchtige Glück nochmals zu erhaschen — versuche es, Alex!“

„Nein, Selma. Glück suche und fordere ich nicht mehr,“ lautete die schmerzliche Antwort. „Im übrigen will ich thun, was du mir sagst. Der Wirth behauptet, Katinka sei todt, vielleicht wird er dem Vater die Wahrheit sagen.“

„So recht, Alex,“ sagte die Fürstin, sich von ihrem Sitze erhebend. „Heute Abend ist eine Soirée bei dem — schen Gesandten. Dir und deinen Interessenten zuliebe will ich sie besuchen. Unter diesen Verhältnissen gewinnt doch das Leben wieder für dich Interesse! Doch, Alex, wir haben über deine eigenen Angelegenheiten ganz die meinigen vergessen. Du weißt, zu diesen zähle ich vor allem deine Berichte über das, was sich in den eleganten

Revue defilieren die Brigaden in das Bryslanthal und marschieren in der Richtung gegen Werbiza weiter. Die letzten Ueberreste der von Türken bewohnt gewesenen Dörfer Kopriva, Bryslan und Kalisowat wurden kurz vor unserem Abmarsch durch Bulgaren in Brand gesteckt. Der Feuerschein beleuchtete weit herum die Umgebung. Der Vormarsch war der vielen Terrainschwierigkeiten halber, die die Artillerie zu überwinden hatte, ein sehr langsamer. Schweigend bewegten sich die schwarzen Massen in der undurchdringlichen Finsternis vorwärts, aber der Geist, der die Truppe befehlte, ist ein tadelloser und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Um halb 1 Uhr früh ist die Spitze der Colonne vor Werbiza angelangt. Wir marschieren successiv in die Gefechtsstellung auf, die Bedettenlinie wird auf $\frac{1}{2}$ Kilometer außerhalb Werbiza vorgehoben. Nach beiläufig einer Stunde wurden wir plötzlich allarmiert. Einige 30 in unserer Flanke abgegebenen Schüsse waren die Folge, daß sämmtliche Bedetten das Feuer abnahmen. Wir standen unter Gewehr, während größere Recognoscierungs-Patrouillen in die vom Feinde bedrohte Gegend vorgingen und später mit der Meldung eintrafen, daß eine Eskadronen-Abtheilung bis auf 20 Schritte an unsere Bedetten herankam. Wir hatten einen Mann verwundet, zwei Kavallerie-Bedetten sind vermisst.

4. September.

Bei Tagesanbruch verlassen wir das Bivoual und gehen noch ein Kilometer außerhalb Werbiza vor, wo die Vorposten Hauptreserve Stellung nimmt und die Bedetten bis an den Rand des vor den Fortificationen gelegenen Plateaus vorzieht. Von der Bedettenkette bis an die Redouten beträgt die Entfernung 800 Meter Fußlinie. Russische Kavallerie-Offiziere, die von Streifungen zurückkommend hier passierten, sprechen die Vermuthung aus, daß die Türken innerhalb der nächsten Stunden den Versuch wagen wollen, die russischen Truppen in Lowaz wieder anzugreifen und zum Verlassen der Stellung zu zwingen. Vorläufig ist alles ruhig.

Morgen gehen 8 Kavallerie-Regimenter ins Bivoual, um beim Angriffe auf Plewna die Rückzugslinie nach Sophia zu beherrschen. Die 2. rumänische sogenannte Reservedivision, die bis gestern in Muselimselo stand, hat die Höhen von Bryslan besetzt. Seit heute früh gießt es in Strömen. Der fürchterlichen Hitze folgte eine empfindliche Kälte, die um so fühlbarer ist, da wir hierauf nicht vorbereitet sind und kein Holz haben.

Vor Plewna, 7. September.

Wenn man tagelang jede Nacht marschirt und bei Tage Vorpostendienst und Allarmierungen mitmachen muß, da man, bei irgend einem Truppentörper attachiert, bei bestem Willen außerstande ist, sich auszuschließen, so fühlt man die Wohlthat doppelt, wenn man sich ein trockenes Plätzchen erobert hat, wo man endlich nach langer Zeit auch wieder einmal dazu kommt, den Stift zur Hand zu nehmen, um überhaupt von sich hören zu lassen. Ich hatte aber die letzten zwei Tage eine ganz besonders fatale Chance, denn so oft ich mich ernstlich daran machte, an Sie zu schreiben, veranlaßte mich irgend ein Kummel in erster Linie oder außerhalb der Vorposten, wieder alles liegen zu lassen, um zu Pferde zu steigen und mir Gewißheit zu verschaffen, ob man voraussichtlich einige Ruhe innerhalb der nächsten Stunden erwarten kann, oder ob es nicht gerathen ist, fertigt gepackt die Ereignisse abzuwarten. Zu allen Unnehmlichkeiten der letzten Woche gesellt sich jetzt auch noch ein Temperaturwechsel, der wol nicht verfehlt wird, so manche Lücke zu reißen, falls die empfindliche Kälte (ich bitte, die Bezeichnung wörtlich zu nehmen) nicht wieder ins entgegengesetzte Extrem umschlägt. Wer diese

Cirkeln ereignet. Es ist wirklich merkwürdig! So wenig ich dieses bunte Leben liebe und ein Vergnügen darin finde, Gesellschaften zu besuchen, so rege ist in mir das Interesse, von dem Thun und Treiben dort zu erfahren. Du warst gestern abends bei Herrn von Ditschhofen? Nicht wahr, meine Empfehlung genügt?“

„Vollständig, Selma. Herr von Ditschhofen ist ein lebenswürdiger Mann.“

„Und von ungewöhnlicher Bildung,“ fügte die Fürstin hinzu. „Mich interessiert diese Familie vielleicht auch ein wenig um der schönen, geistreichen Tochter willen.“

„Fräulein von Ditschhofen ist eine glänzende Erscheinung,“ sagte Herr von Guideno: mit Wärme.

„Du sprichst sehr kühl von ihr,“ meinte die Fürstin. „In meinen Augen ist sie nicht allein eine glänzende Erscheinung, sondern noch weit mehr, ein außerordentlich lebenswürdiges, mit den glänzendsten Geistesgaben ausgestattetes Wesen. Ich bedauere fast, daß sie in diesem kläglichen Alltagsleben untergehen wird.“

„Wie meinst du das, Selma?“

„Es ist leicht zu übersehen, Alex, wie ich das meine. Du wirst doch nicht etwa glauben, daß bei ihrer Verlobung mit Felix von Blöger die Liebe irgend eine Rolle spielt?“

„Du meinst nicht, Selma?“

Die Fürstin blickte verwundert auf Herrn von Guideno.

„Hast du das geglaubt, Alex? Ich nicht im mindesten. Das wird genau eine solche Ehe geben, wie sie

Campagne mitgemacht hat und mit heiler Haut und ohne Gelenkrheumatismus nach Hause kommt, der kann überzeugt sein, daß seine Constitution eine vorzügliche ist, die eventuell so mancher Strapaze trogen kann.

Vorläufig sind wir wenigstens insoweit sicher, als die häufigen Märsche und Contremärsche ein Ende haben, denn aus der Position, in der wir gegenwärtig stehen, marschieren wir entweder nach Plewna oder wir gehen für dieses Jahr in rückwärts gelegene Cantonnements, um uns zu ergänzen, zu equipieren und überhaupt wieder einmal an den äußeren Menschen zu denken, denn wir sehen alle so ziemlich herabgekommen aus, so daß wir vom Herzen wünschen, Plewna in unseren Händen zu sehen, nur um wenigstens für einige Stunden Ruhe zu haben.

Am 6. September löste uns ein Dorobanzen-Regiment vom Vorpostendienste ab, den wir 36 Stunden lang ohne trockenen Faden am Leibe mit dem 5. Linien-Regimente versahen. Wir standen den türkischen Batterien auf 800 Meter gegenüber, ohne aber von ihnen belästigt worden zu sein. Im türkischen Lager herrscht eine vollkommene Ruhe, und nichts läßt vermuthen, daß die nächsten Tage für diese wichtigste aller in diesem Feldzuge berühmt gewordenen Positionen die Entscheidung bringen müssen. Wir bezogen um 2 Uhr nachmittags 2 Kilometer weiter rückwärts ein Bivoual auf dem gegen die Fortificationen zu sanft ansteigenden Plateau. Eben im Begriffe, wieder einmal etwas zu essen, meldete eine angesprengte Kavallerie-Ordonnanz dem Divisionskommandanten, daß mehrere Bataillone türkischer Infanterie aus dem mittleren Fort abmarschieren und die Direction gegen uns genommen hätten. Unsere Bedetten hatten den Befehl, eine Truppenbewegung auf feindlicher Seite sofort zu melden, und falls die anrückenden Abtheilungen stärker sind, sich auf die Unterstützungstruppen zurückzuziehen, ohne sich in ein Engagement einzulassen. Nach wenigen Augenblicken waren wir in Gefechtsstellung aufmarschirt, und mit zwei Reupfunder-Batterien in den Intervallen der Compagniemassen vertheilt, rückten wir bis zu einem gewissen Punkte vor, von wo aus die weiteren Dispositionen getroffen werden sollten. Die Türken schienen aber keine eigentliche Offensivbewegung im Sinne gehabt zu haben, denn nach den Meldungen der ausgesendeten Recognoscierungs-Patrouillen zogen sich dieselben gegen Grwiza zurück, und wir hatten wieder für einige Stunden Ruhe.

Während dieser Zeit langte aus dem Hauptquartier der Marschbefehl ein, der auch nach dem Abessen der Truppe bei einbrechender Dunkelheit in Vollzug gesetzt wurde. Wir marschirten ohne Rast mit einer Geschwindigkeit von sechs Kilometer per Stunde bis 12 Uhr nachts. Auf halbem Wege begegneten wir einer russischen Kavalleriebrigade, das Kasan'sche und Astrachan'sche Dragonerregiment mit einer Kosakenbatterie, die vom Balkan kamen und nach Kojalowze gingen, um sich mit den dort bereits concentrirten vier russischen und drei rumänischen Kavallerieregimentern zu vereinigen. Dieser Marsch, welcher ebenso gut um zwei Stunden früher angetreten werden konnte, hat die Infanterie ungeheuer erschöpft, und die zahllosen Nachzügler dürfen abermals ein nicht unbedeutendes Contingent für die Spitäler abgeben. Wir hatten weder Zelte noch Bagagen mit uns und verbrachten eine böse Nacht in dem fuhohen Grafe, welches vom Thau decart durchnäßt war, als hätte es stundenlang geregnet.

Um halb 5 Uhr morgens verließen wir den Lagerplatz bei türkisch Trstenik und marschirten in der Richtung auf Grwiza weiter, wo wir um 8 Uhr früh in Gefechtsaufstellung aufmarschirten. Kurz vorher begann das Artilleriefeuer auf der ganzen russischen Linie.

jetzt zu hundert existieren. Du weißt, Felix von Blöger ist außerordentlich reich und Herr von Ditschhofen ein angesehener Staatsmann von bedeutendem Einflusse. Die Partie zwischen den Kindern ist lediglich ein Plan der beiderseitigen Eltern. Herr von Blöger bedarf noch sehr des Glanzes, und Herr von Ditschhofens Festlichkeiten kosten mehr Geld, als es seine verhältnismäßig kleine Beamtenbesoldung gestattet.“

„Und du glaubst in der That, Selma, daß die Verbindung der beiden jungen Leute lediglich ein Plan der Eltern sei?“

„Ich glaube dies nicht allein — ich bin sogar fest davon überzeugt. Meine Ahnung sagt mir, daß Clarissa von Ditschhofen sich niemals als die Gattin dieses Felix Blöger glücklich fühlen kann. Sie ist ein ausgezeichnetes Mädchen in jeder Beziehung. Man nennt auch Felix von Blöger einen lebenswürdigen jungen Mann, aber so weit ich ihn kenne, ist er kein Mann für Clarissa. Das Mädchen ist verwöhnt und verzogen, der Mann, den sie liebt, kann sie zu einem vollkommenen Wesen machen, während sie sonst alle ihre guten Eigenschaften in dem Drängen und Treiben der oberflächlichen Welt verlieren wird.“

Jetzt brach die Fürstin von Regensheim das Gespräch ab und verabschiedete sich von Herrn von Guideno, da sie sich noch rechtzeitig erinnerte, daß es die höchste Zeit sei, Toilette zu machen, weil sie für den Abend Besuch erwartete.

(Fortsetzung folgt.)

Um halb 9 Uhr wurde das 13. Dorobanzen-Regiment in die Tirailleurkette aufgelöst und ging bis an die Weingärten vor, welche zur Rechten der Chauffee liegen, die durch einen Einschnitt nach Griviza hinabführt. Ich ging mit einer Uhlanenpatrouille bis an den Rand des Plateaus vor und war überrascht von dem Bilde, welches vor mir lag. Man über sah von hier alle russischen Batterien, sowie die sämmtlichen türkischen Fortifikationen. Dieselben bestehen aus sechs großen Redouten, welche die unmittelbar vor Plewna liegenden Höhen krönen. Rückwärts der Stadt bildet eine zweite Hügelreihe eine erst erbaute dominierende Reihe von Befestigungen. Die Türken haben in diesem Augenblicke sämmtliche Batterien, mit Ausnahme jener der am äußersten rechten Flügel liegenden großen Redoute, in Action gesetzt. Momentan dürften die Russen zehn Batterien engagiert haben. Der Anblick war interessant und über alle Maßen erhaben. Ich muß schließen, da uns die Schrapnels erreichen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. September.

Da das österreichische Abgeordnetenhaus erst heute seine Plenarsitzung abhält, trat gestern vormittags der Ausgleichsausschuß zur Fortsetzung der Spezialdebatte über das Bankstatut zusammen. Die Artikel VIII bis XV wurden unverändert nach den Anträgen des Subcomitès angenommen, nachdem über eine Reihe von Anfragen Referent Giska Aufklärungen erteilt hatte.

In der vorgestrigen Sitzung des Bankauschusses des ungarischen Abgeordnetenhauses brachte Abgeordneter Falk die Frage der Achtzig-Millionen-Schuld zur Sprache. Sein Antrag lautete dahin, der Ausschuß möge die Verhandlung des bezüglichen Gesetzesentwurfs bis nach Erledigung aller übrigen Ausgleichsvorlagen durch den Reichstag vertagen. Dem trat jedoch Abgeordneter Horvath mit dem Antrag gegenüber, sofort in Verhandlung der Vorlage einzugehen. Es entspann sich hierüber eine längere Debatte, die resultatlos war, nachdem 6 Mitglieder für den Falk'schen und 6 Mitglieder für den Horvath'schen Antrag stimmten. Ein endgiltiger Beschluß soll nun in der heute abzuhaltenden Ausschusssitzung gefaßt werden. Die Kommission nahm hierauf den Statutenentwurf der Hypothekarabtheilung der Bank in Verhandlung und acceptierte denselben ohne wesentliche Modification.

Der Termin der Wahlen in Frankreich ist nunmehr, wie durch die „Agence Havas“ den Pariser Journalen in offizieller Form mitgeteilt wird, definitiv auf den 14. October festgesetzt. Das betreffende Dekret wird noch im Laufe dieser Woche erscheinen. Gleichzeitig mit dem Dekret wird auch das Wahlmanifest des Marschall-Präsidenten, welches fertiggestellt und in Druck gegeben ist, veröffentlicht werden. Ferner wird auch Prinz Louis Napoleon, der sich unweit der französischen Grenze auf dem Schlosse des Herzogs Fernando Rumez bei Namur als Gast befindet, ein Manifest an seine Anhänger richten. Das Manuscript desselben soll sich bereits in den Händen des Herrn Rouher befinden. Der Wahlkampf wird nach allen Anzeichen ein überaus heftiger werden. Den Republikanern dürfte es entschieden zugute kommen, daß die Bonapartisten, unbekümmert um die offiziellen Candidaturen, in vielen Wahlkreisen eigene Kandidaten aufzustellen beabsichtigen. — Marschall Mac Mahon ist vorgestern von seiner Excursion nach den südwestlichen Departements wieder in Paris eingetroffen. — Betreffs des Prozesses Gambetta wird von competenten Pariser Juristen die Behauptung aufgestellt, daß eine eventuelle Wiederverurteilung des Angeklagten frühestens am 16. October rechtskräftig werden könnte. Die Gefahr einer Verhaftung des Exdictators vor dem Wahltermin ist also ausgeschlossen.

Aus Serbien erhält die „Pol. Kor.“ ein offizielles Telegramm vom gestrigen Tage, wornach die Bataillone des stehenden Heeres nicht an die Grenze abmarschirten, sondern nach Beendigung der alljährlich um diese Zeit stattfindenden Uebungen auf dem Topischer Plateau bei ihren respectiven Kommanden wieder einrückten.

Obwol die Situation auf dem Kriegsschauplatze vor Plewna schon vollkommen zugunsten der Türken entschieden ist, concentrirt sich noch immer das allgemeine Interesse auf die Nachrichten, welche von dort einlaufen. Die Russen setzen die Kanonade zwar fort und sind noch in dem Besitze der Griviza-Redoute, doch dürften die von Tag zu Tag zunehmende Mächtigkeits Mehemed Ali's am Dom und Suleimans im Schipla-Passe, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, in nächster Zeit die gänzliche Rückwärtsconcentration der russischen Armee in den Raum zwischen Plewna, Nikopolis, Sistowa und Bjela zur naturgemäßen Folge haben und die lange angestrebte Vereinigung der drei türkischen Armeen nach sich ziehen.

Die Stimmung in Bulgarien ist sehr gedrückt; alles gibt den diesjährigen Feldzug verloren, da die Verstärkungen zu spät eintreffen werden. Selbst diejenigen, welche noch vor acht Tagen von einer gründlichen Wendung der Dinge überzeugt waren, setzen jetzt ihre letzten Hoffnungen auf den Feldzug im nächsten Frühjahr, besonders aber auf eine Veränderung in dem bisherigen persönlichen System der Kriegsleitung.

Unter den weiteren heute vorliegenden Nachrichten sind die über das Anrücken eines Entsatzcorps von Sophia unter Schakir Pascha über Orhanie nach Plewna und eine offizielle türkische Nachricht über eine weitere Niederlage der Russen bei Plewna am 15. d. die interessantesten. Erstere constatirt die Furchtlosigkeit der Pforte vor einer serbischen Action; die letztere steht im Widerspruche mit allen anderen Nachrichten, welche versichern, daß am 15. bei Plewna nur Artilleriekämpfe stattfanden.

Wie eine bittere Ironie des kriegerischen Schicksals klingt zu den Unglücksbotschaften aus Bulgarien die Nachricht aus Montenegro, daß sich Bilel und die türkischen Besatzungen im Duga-Passe auf Gnade und Ungnade der auf dem weit ausgedehnten Kriegsschauplatze fast ganz vergessenen montenegrinischen Armee ergeben haben. Die Kleinen siegen, die Großen gehen unter!

Tagesneuigkeiten.

(Einweihung des Schutzhauses auf der Razalpe.) Dieses alpine Fest, durch welches der österreichische Touristenklub die Einweihung des dritten von ihm errichteten Schutzhauses in den österreichischen Alpen feierte, fand Sonntag vormittags ungeachtet des stürmischen Wetters unter ungemein zahlreicher Theilnahme von Touristen und Bewohnern der Nachbarorte statt. Samstag noch gab es bis abends das herrlichste und angenehmste Herbstwetter, warm und windstill bei klarer, reiner Luft, und während des ganzen Tages stiegen bereits Touristen auf, so daß die Zahl der Gäste, welche das Schutzhause über Nacht beherbergen mußte, mehr als hundert betrug. Nach neun Uhr abends schlug das Wetter jedoch um, und es erhob sich plötzlich ein wahrer Orkan aus Nordost, in welchem das neu gebaute Haus die Sturmprobe seiner Festigkeit bestand. Allerdings hatten starke Störungen und Schwankungen an den magnetischen Apparaten der meteorologischen Beobachtungsstation im Schutzhause den Sturm schon mehrere Stunden vorher signalisirt. Derselbe hielt mit ungeschwächter Heftigkeit auch noch Sonntag morgens an und trieb den Nebel in dichten Massen über die Alpe dahin; trotzdem kamen noch zahlreiche Touristen, Herren und Damen, an, die in der Nacht durch die Brein gegangen waren und im Dunkel den Aufstieg, mit dem Winde kämpfend, ausgeführt hatten. Um 9 Uhr erschienen auch zu allgemeiner Ueberbahrung die jungen Söhne des Protektors des Vereines, Sr. I. und I. Hoheit des Herrn Erzherzogs Karl Ludwig, nach welchem auch das Schutzhause genannt ist, die Herren Erzherzoge Franz, Ferdinand und Otto, in Begleitung des Obersthofmeisters Grafen Degenfeld und mehrerer anderer Herren und es fand in Gegenwart derselben die Enthüllung der an der Fronte des Schutzhauses angebrachten Gedenktafel statt. Als Vertreter des Touristenklubs hielten Dr. Schießl und Dr. Klobberg Festreden, in denen sie unter allgemeiner lebhafter Zustimmung besonders die patriotische Tendenz der Thätigkeit des Vereines — Förderung der Vaterlandsliebe — hervorhoben. Da der Sturm ein Berweilen auf dem Plateau der Alpe fast unmöglich machte, so erfolgte bald nach der Feier der Abstieg fast aller Festtheilnehmer, die unten im Thal wieder das angenehmste Wetter fanden.

(Ein königlicher Med.-Doktor.) Wie die „Südd. Presse“ angeblich aus guter Quelle erfährt, hat Sr. I. Hoheit der Herr Herzog Karl Theodor in Baiern, Bruder Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth, das Ehrenpräsidium der ersten einseitigen Zusammenkunft der in München tagenden fünfzigsten Naturforscher- und Aerzteversammlung bereitwilligst übernommen. Der Herr Herzog hat bekanntlich eingehenden naturwissenschaftlichen Studien obgelegen und wurde im Jahre 1872 bei Gelegenheit des Jubiläums der Universität München honoris causa zum Doktor Medicina promovirt.

(Englische Apanagen.) Daß die englische Staatsverwaltung sich nicht durch Billigkeit auszeichnet, ist hinlänglich bekannt. Trotzdem wird mancher über die Höhe der Apanagen und Ruhegehälter staunen. Nach einem eben veröffentlichten Finanzansweise für das Rechnungsjahr 1876/77 bezog die Königin 406,709 Pf. St. 19 sh. 6 d., der Prinz von Wales 40,000 Pfund Sterling, der Herzog von Edinburgh 25,000 Pf. St., der Herzog von Connaught und der Prinz Leopold je 15,000 Pf. St., die Prinzessin von Wales 12,000 Pf. St., der Herzog von Cambridge 12,000 Pf. St., die deutsche Kronprinzessin 8000 Pf. St., die Großherzogin Alice von Hessen, die Prinzessin Helena, die Prinzessin Louise und die Herzogin von Cambridge je 6000 Pfund Sterling. Unter den Diplomaten beziehen Ruhegehälter: Lord Stratford de Redcliffe 1786 Pfund Sterling, Lord Cowley und Lord Napier je 1700 Pfund Sterling, Sir George Hamilton Seymour und Sir James Hudson je 1300 Pf. St. An drei frühere Lordkanzler, nämlich die Lords Chelmsford, Hatherley und Selborne, werden Pensionen von je 5000 Pf. St., an die ehemaligen Kabinettsminister Sir George Grey, Spencer Walpole und Thomas Milner Gibson Pensionen von je 2000 Pfund Sterling gezahlt. Lord Cochrane, als ehemaliger Sprecher des Unterhauses, empfängt jährlich 4000 Pf. St., der Herzog von Marlborough aus Anlaß der von seinem Vorfahren gewonnenen Schlacht von Blenheim 4000 Pf. St. jährlich, der Herzog von Wellington die gleiche Summe für die von seinem Vater gewonnene Schlacht von Waterloo. Letztere Pension wird noch dem Sohne des jetzigen Herzogs zugute kommen, mit dessen Ableben aber erlöschen.

(Eine häßliche Anekdote von Friedrich Wilhelm III.) erzählt geb. Rath v. Ringels in seinen italienischen Erinnerungen. Dem König zu Ehren veranstaltete Herr v. Niebuhr einmal ein Musikfest, wobei eine Messe von Palestrina aufgeführt wurde. Nach Anhörung derselben äußerte der Preußenkönig in seiner bekannten Infnitivmanier beifällig: „Morgen zu Tisch einladen!“ — „Euer Majestät (erwiderte Niebuhr) die

Composition ist von Palestrina!“ — Schon gut, morgen zu Tisch einladen!

(Selbstmordversuch eines Theaterdirectors.) Man schreibt der „Westf. Bzg.“, 11. September, aus Essen: Man wird sich noch zu erinnern wissen, daß vor circa 15 Monaten in Ess sich eine schöne, junge Schauspielerin aus nicht ganz aufgeklärten Gründen erschossen hat. Heute vormittags gegen 10 Uhr hörten auf dem hiesigen Segeroth-Kirchhofe beschäftigte Arbeiter hinter einander zwei Schüsse fallen und sanden bald darauf, in seinem Blute schwimmend, neben einem Hündchen einen circa 60 Jahre alten Mann, welcher sich selbst zu entleeren versucht hatte, aber noch lebte. Neben ihm lag ein mit Tinte beschriebener, wie folgt lautender Zettel: „Ich bitte mich zu begraben, wie ich hier liegt.“ Den Revolver, der vor 15 Monaten von meinem heißgeliebten Kinde zu gleichem Zwecke benützt ward, bitte ich an den herzoglichen Hofnotar Herrn Gottfried in Braunschweig, der ihm ein zweiter Vater war, zu senden. Mein liebes, treues, gutes und kluges Hündchen, welches wol neben meinem Leichnam liegen wird, wolle man gütigst einem guten Menschen übergeben; es wird den Pfleger nicht gereuen, ihn genommen zu haben. Das ist das Testament eines von den grausamsten Schicksalschlägen seit länger denn zehn Jahren unablässig heimgesuchten armen Mannes P. S. Der Hund ist ein Jahr ein Monat alt und hört auf den Namen „Felix“. Man wolle mir meine Bitte freundlichst erfüllen, es ist ja so wenig für ein zerschmettertes Leben.“ Auf der Rehrseite fanden sich noch mit Blei geschriebene die Worte: „Es ist ja doch kein Mensch so arm, daß er nicht endlich sterben könnte!“ Wie nun die angestellten Recherchen ergeben haben, ist der Lebensmüde der Theaterdirector Stein, gebürtig aus Berlin und der Vater einer unglücklichen Schauspielerin, welcher vor kurzem aus Hannover hierher gezogen war, um während der diesjährigen Winterseason im Dellmann'schen Baudevill-Theater die Leitung zu übernehmen, aber nirgends die Mittel zur ersten Einrichtung anbringen konnte. Der Berlechte, welcher sich in's Herz schießen wollte, aber schlecht getroffen hat, wurde sofort nach dem Krankenhause geschafft. Es ist jedoch wenig Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten.

Jokales.

(Laibacher Musikverein.) Die für Sonntag vormittags 10 Uhr im städtischen Rathssaal einberufen gewesene Generalversammlung des Laibacher Musikvereines kam nicht zustande, da die zur Beschlußfähigkeit statutengemäß erforderliche Anzahl von Mitgliedern nicht erschienen war. Dieselbe wurde daher auf den 7. October d. J. vertagt. Eine etwas lebhaftere Theilnahme der Mitglieder an dem Geschehe dieses, trotz seiner allgemein anerkannten Existenzberechtigung, vom größeren Publikum leider noch immer sehr kümmerlich behandelten Vereines wäre gewiß sehr zu wünschen. Eine so schöne und unter Umständen selbst erwünschte Eigenschaft das Zahlen, im Ubrigen sich aber um nichts kümmern, für manchen consolidirten und auf festen Füßen stehenden Verein auch sein mag, so glauben wir doch, daß die Anwendung dieses Prinzipes im vorliegenden Falle nicht am Platze und zugleich am wenigsten geeignet ist, dem jungen, ebenso unterstützungsberechtigten als auch unterstützungswürdigen Vereine jene Sympathie und jenen geistigen Halt im Publikum zu erringen, dessen derselbe zu seiner Existenz unbedingt bedarf. Abgesehen hiervon, kann es auch auf die Direction nur im höchsten Grade entnützlichend wirken, wenn sie sieht, daß sich selbst unter den nach Hunderten zählenden Mitgliedern des Vereines kaum ein Duzend findet, das überhaupt Antheil an der Vereinsleitung nimmt und bereit ist, ihr berathend zur Seite zu stehen. Wir können daher nur den aufrichtigen Wunsch aussprechen, daß unser Appell nicht ungehört verhallen und seine Wirkung bei der nächsten Generalversammlung durch eine recht zahlreiche Theilnahme der Mitglieder manifestieren möge.

(Privilegium.) Das dem technischen Leiter der krainischen Industrie-Gesellschaft, Herrn Lambert Ritter v. Panh, unterm 6. August 1875 ertheilte ausschließende Privilegium auf eine von ihm erfundene und in den Eisenwerken der krainischen Industrie-Gesellschaft in Jauerburg mit bestem Erfolge in Anwendung stehende eigenthümliche Drahtseilbahn (respective Drahtseilbremsberg) wurde vom k. k. Handelsministerium und vom k. ungarischen Ministerium für Landwirtschaft, Industrie und Handel auf die Dauer des 3., 4. und 5. Jahres verlängert.

(Theater.) Als fünfte Abonnementsvorstellung — ungerader Tag — gelangt heute das bekannte Birkpfeiffer'sche Schauspiel „Dorf und Stadt“, eine Stanzrolle und zugleich Präludium für die „Naive“, und morgen — gerader Tag — die Belsa'sche Fosse „Durchgegangene Weiber“, Musik von Milöder, zur Aufführung.

(Urlauber.) Die Urlauber des heimischen Infanterie-Regiments Freiherr v. Kuhn Nr. 17 wurden Sonntag abends, geleitet vom Herrn Regimentkommandanten, zahlreichen Oberoffizieren und der Musikkapelle, auf dem Bahnhofe in Triest einwaggoniert, trafen Montag früh in Laibach ein und wurden hier sofort in ihre Heimat entlassen.

(Dramatischer Unterricht.) Fr. Adele Andred, dramatische Schauspielerin und Gattin des für die gegenwärtige Saison hier engagierten Theaterkapellmeisters Herrn Ludwig Andred (Deutscher Platz 7, III.), die durch mehrere Jahre an verschiedenen deutschen Bühnen als dramatische Schauspielerin thätig war, ersucht uns mitzutheilen, daß sie bereit ist, Herren und Damen, die sich dem Theater zu widmen oder in Declamation und Mimik auszubilden wünschen, nach einer praktischen und bewährten Methode einzeln oder gruppenweise entsprechenden Unterricht zu ertheilen.

(Garnisonwechsel.) Das vor einigen Monaten von Capodistria aus Sanitätsrückichten temporär nach Lilli verlegte 10. Jägerbataillon ist Sonntag früh mittelst Eisenbahn mit

gemischtem Zuge auf dem Rückmarsche nach seiner ursprünglichen Garnison hier durchgefahen.

(Bundesschießen.) Das Programm für das übermorgen den 21. d. M. in Klagenfurt beginnende Festschießen, welches zur Feier der Landestierschau und zugleich auch als fünftes k. k. Bundesschießen auf der Schießstätte des Schützenvereins zu Klagenfurt am 21., 22. und 23. September 1877 stattfinden wird, ist folgendes: Das Schießen beginnt am 21. September um 8 Uhr morgens, wird von 12 bis 1 Uhr mittags unterbrochen und dauert bis zum Lichtgebrauche. Ebenfalls am 22. September. Sonntag den 23. September, als dem Schlußtage, beginnt das Schießen um 10 Uhr vormittags, wird ebenfalls von 12 bis 1 Uhr mittags unterbrochen und endet Schlag 5 Uhr nachmittags, worauf die Bestvertheilung erfolgt. Als Festgaben sind bestimmt: Für die Hauptscheibe 30 und 20 fl. in Silber für die besten Punkttschüsse, gewidmet von der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Kärnten. Scheibendistanz 116 Meter, schwarzer Fleck 14 Centimeter, Leggeld 50 kr. pr. Schuß, bemülligte Schüsse, um Anspruch auf ein Best zu haben, müssen vier gemacht werden, gestattet sind jedoch sechzehn Schüsse für jeden Schützen (ohne Verleger). Von den Leggeldern auf dieser Scheibe werden nur die Tageskosten in Abzug gebracht, der verbleibende Rest wird nach Quotienten vertheilt. Für die Kreiskehrscheibe sind 10 Beste und Prämien bestimmt. Die Distanz ist gleich wie auf der Hauptscheibe 116 Meter, weißer oder schwarzer Fleck 60 Cm., welcher in 20 Kreise eingetheilt ist. Leggeld für die Tour von je 10 auf einander folgenden Schüssen 50 kr., Schußzahl unbeschränkt. Um auf ein Best oder eine Prämie Anspruch zu haben, müssen 50 Schüsse gelegt werden. Für die Standscheiben II. und III. sind 7 Beste und Prämien von 20 fl. bis 3 fl. bestimmt. Distanz und Fleck wie auf der Hauptscheibe, Leggeld 12 kr. per Schuß. Um ein Best gewinnen zu können, müssen 20 Schüsse gemacht werden. Schußzahl unbeschränkt. Abzug die Tageskosten — der Rest wird nach Quotienten vertheilt. Ein Schütze kann auf einer Scheibengattung nur ein Best und je eine Prämie gewinnen.

Besondere Bestimmungen: 1.) Jeder Schütze, der nicht dem Klagenfurter Schützenvereine angehört, hat eine Standgebühr von 1 fl. zu entrichten; 2.) auf die Hauptscheibe und Kreiskehrscheibe Nr. 1 kann jeder Schütze schießen, während auf den Standscheiben 2 und 3 nur die Mitglieder des Kärntner Schützenbundes zu schießen berechtigt sind; 3.) Mitglied des Kärntner Schützenbundes kann jeder Schütze werden, der die Einschreibgebühr von 1 fl. und den Jahresbeitrag von 1 fl. entrichtet und die Statuten des Kärntner Schützenbundes einzuhalten verspricht; 4.) Gewehre werden nur solche zugelassen, deren Kugeldurchmesser 12 Millimeter nicht übersteigt; 5.) Leggeld müssen in vorhinem bezahlt werden; 6.) Biererbüsch werden an der Haupt- und den Standscheiben in Rechnung gestellt, auf der Kreiskehrscheibe aber müssen selbe mit je 10 kr. an den Schützenreiber bezahlt werden; 7.) von dem Wertje der Festgabe hat der gewinnende Schütze mindestens 10 Prozent als Trinkgeld für Zieler und Schreiber an die Schützenvorstehung zu entrichten; 8.) Punkttschüsse werden jeden Tag unter Zuziehung zweier auswärtiger Herren Schützen ausgemessen; 9.) Luscht ist Luscht; 10.) für die Herren Gasttschützen, welche keine eigenen Gewehre haben, wird in dieser Richtung vonseite des Vereins vorgesorgt werden; 11.) im übrigen gelten die auf dem Klagenfurter Schießstande gebräuchlichen Schützenregeln.

(„Neue illustrierte Zeitung“) Nr. 38 bringt nachstehende Illustrationen: Heinrich Proch. — Die Kämpfe im Schipla-Passe. Nach der Skizze unseres Spezialartisten. — Vorkampf der 3. rumänischen Division gegen Plewna am 3ten September 1877. Nach der Skizze unseres Spezialartisten. — Mirlungener Ausflug. Originalzeichnung von J. W. Frey. — St. Veit bei Wien. Nach der Natur gezeichnet von J. Z. Kischner. — Ein Nachtsbild aus London: Im St. James-Park. — Die unvollendete Kapelle in Batalha. — Texte: Mit der Feder. Novelle von Valentin Grollier. — Der orientalische Krieg. Redigiert von Schweiger-Lerchenfeld. — Vom Schipla-Passe. — Ubergängliche Nachtsbilder. Von Dr. F. M. Eder. — Heinrich Proch. — St. Veit bei Wien. — Ein Nachtsbild aus London. — Ein Baudenkmal in Batalha. — Kleine Chronik. — Schach. — Rätselsprung. — Silberräthsel.

Theater.

(-g.) Die vorgestrige erste Operettenvorstellung: „Die Prinzessin von Trapezunt“, können wir weder nach unserer eigenen Anschauung, die wir sonst stets den obwaltenden misslichen, uns eine nachsichtige Beurtheilung auferlegenden Thea-

terverhältnissen unterzuordnen gewöhnt sind, noch nach den Stimmen, die wir im Publikum zu vernehmen Gelegenheit hatten, als eine auch nur im geringsten befriedigende Aufführung bezeichnen. Es läßt sich nicht leugnen, daß eine Operette, wenn sie mit neuen, zumtheil an einander noch nicht gewöhnten Gesangskräften und mit einem Orchester gegeben wird, das erst vor kurzem in den wichtigsten Instrumenten neu completirt wurde, gewisse Schwierigkeiten bietet, welche selbst dann, wenn jeder einzelne den Willen und die Anlage hat, seinen Besten gut auszufüllen, den Erfolg unwillkürlich beeinträchtigen. Tritt jedoch noch die absolute Unfähigkeit wichtiger Kräfte hinzu, so kann es so weit kommen, wie vorgestern, daß die nachsichtigen Laibacher zischen und ihre Fogen weit vor Schluß der Vorstellung verlassen. Es war ein mißlungenes Experiment im vollsten Sinne des Wortes, das die Direction inszenierte und mit dem sie einen Mißerfolg erlebte, wie vielleicht noch in keiner ihrer hiesigen Operettenaufführungen. Die „Prinzessin von Trapezunt“ ist eine Operette, in welcher gerade an die Solisten eine erhöhte Anforderung gestellt wird, und gewiß wäre es klug gewesen, damit inne zu halten, bis einmal die Wechselwirkung der Sänger unter einander sowie mit dem Kapellmeister und Orchester eine gesichertere geworden wäre.

Man wird aus dem Obigen errathen, daß die Operettensängerin Fr. Thalheim sich als „Raphael“ bei ihrem ersten Auftreten keine Vorbeeren geholt hat. Schon nach dem Erfolge ihrer ersten bisherigen Leistung glauben wir, daß sie den Anforderungen, die in Laibach an eine Operettensängerin, die sich nach dem Programme der Direction hin und wieder auch Operpartien gewachsen fühlen muß, gestellt werden, nicht entsprechen kann. Ihre gedrückte Mezzosopranstimme mit sehr beschränktem Umfange sowie ihre höchst unsichere Intonation, die der Sängerin eine bellemmende Aengstlichkeit auferlegt, dürften die dauernde Verwendung Fr. Thalheims an erster Stelle kaum empfehlen. Nach der Arie im ersten Act wurde der Dame zwar applaudiert, aber in der Folge und insbesondere im Duett mit „Zanetta“, das zu einer Karynmuß auszuarten drohte, rückte sich sofort die Boreistigkeit dieses Urtheils. Wir sind begierig auf ihr nächstes Auftreten und wünschen in ihrem und im Interesse der Direction, die bei der vorgerückten Zeit schwer Ersatz finden wird, daß es Fr. Thalheim gelingen möge, unser heutiges Urtheil zu alterieren.

Die kleinen aber gut geschulten Mittel Fr. Bokk ließen die genannte Darstellerin mit ihrer „Zanetta“ nicht aufkommen. Dieselbe brachte im dritten Act mit knapper Noth noch einen Ton zustande, kann jedoch im übrigen als genügend bezeichnet werden. Dagegen hat Herr Alberti (Cabrillo) so ausgefallenen übertrieben — worin er übrigens von Frau Ströhl (Paola) nach Kräften unterstützt wurde, — daß die sonst guten Seiten seiner Darstellung ganz verschwanden. Ueberhaupt bemühten sich alle Acteurs, die Marktburgengesellschaft, die sie darzustellen hatten, so wahrheitsgetreu als möglich zu geben: leider zum Nachtheile des Ganzen.

Herr Otto war ein sehr matter „Sparadrap“, Fr. Fuerner wirkte unter solchen Verhältnissen mit der exacten Durchführung ihrer kleinen Partie wahrhaft erquickend. Herr Laszka schien sich sehr darüber zu freuen, daß er an Stimme etwas gewonnen hat — was zwar nicht viel bedeuten soll, — denn er machte, von diesem Gewinne den umfassendsten und unpassendsten Gebrauch. Herr Weleba führte den „Tremolino“ anständig durch. Das Orchester war sehr unsicher.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 18. September. Die „Politische Korrespondenz“ dementiert aus St. Petersburg in entschiedenster Weise alle Mediations- und Waffenstillstandsgerüchte. — Der „Golos“ meldet, daß Tottleben ins Hauptquartier der Südararmee abgereist sei.

Konstantinopel, 17. September. Ungeachtet der letzten blutigen Schlappen vor Plewna soll der Kampf dortselbst noch fortdauern. Die Räumung des Schipla-Passes seitens der Russen infolge Einnahme der Position von Nikolaj wird als bevorstehend erachtet.

Gornistuden, 17. September. Die Blockade und das Bombardement von Plewna dauert fort. — Ein türkischer Angriff am 17. d. auf den Nikolaiberg bei Schipla wurde nach neunstündigem Kampfe abgewiesen; Verlust beiderseits bedeutend.

Budapest, 18. September. (Fruchtbörse.) Prima-Weizen, 80 Kilo effectiv per Hekoliter wiegend, kostet 12 fl. 20 kr. per Meterzentner, namhafter Umsatz, entsprechendes Ausgebot. Uance-Weizen 11 fl. 20 kr.

Gastein, 17. September. (N. fr. Pr.) Fürst Bismarck wird morgen von hier abreisen.

Lemberg, 17. September. (N. fr. Pr.) Aus Petersburg wird hieher berichtet, daß die Stimmung der dortigen Regierungskreise und in der Bevölkerung infolge der letzten Kriegereignisse, deren Entscheidung man diesmal schon mit großer Zuversicht entgegenschah,

fast verzweifelt sei, obgleich die amtlichen Organe noch äußerst vorsichtig mit der Veröffentlichung von Kriegsbulletins vorgehen.

Krakau, 17. September. (Presse.) Glaubwürdigen Berichten zufolge sollen bis 1. Oktober außer der Garde 100,000 (?) Mann frischer Truppen aus Polen und Nordrußland auf dem bulgarischen Kriegsschauplatze eintreffen. Sämmtliche für die Kaukasus-Armee bestimmten Nachschübe an Truppen und Proviant gehen jetzt zur Donau-Armee ab.

Bukarest, 17. September. (Presse.) Das Hauptquartier des Thronfolgers wird nach Sistowa verlegt.

Bukarest, 17. September. (Presse.) Die Russen verhalten sich seit dem 13. d. M. vor Plewna in vollständiger Defensiv. Mehrere türkische Angriffe auf die Griviza-Redoute wurden von den Russen und Rumänen blutig zurückgeschlagen.

Odessa, 17. September. (N. W. Tgbl.) Aus verlässlicher Quelle verlautet, Oberst Cristoff, Kommandant von Ardahan, habe Befehl erhalten, die letzten noch nicht abgetragenen Befestigungen von Ardahan zu zerstören und die Garnison, welche aus 9 Bataillonen besteht, über die russische Grenze zurückzuführen.

Telegrafischer Wechsellkurs

vom 18. September. Papier-Rente 65.55. — Silber-Rente 68.05. — Gold-Rente 76.50. — 1860er Staats-Anleihen 113.25. — Bank-Actien 859. — Kredit-Actien 229.—. — London 117.70. — Silber 105.05. — R. f. Wluz-Dukaten 5.62. — 20-Franken-Stück 9.42. — 100 Reichsmark 57.85.

Angekommene Fremde.

Am 18. September.

Hotel Stadt Wien. Genarich, Realschulprof.; v. Jenny Anna, Hofrathsgattin, und Lenassi Sofie, Gbrz. — Berlowitz, Atlas, Zwilling, Grünhut, Aste., und Malkaviz, Optm., Wien. — Starlet, Aid. — Eisenzapf, Gottschee. — Schranzhofer, Lieut.-Triefl.

Hotel Glesant. Luzatti, Rsm., Triefl. — Thus, f. l. Oberst, und Herschfeld, Privat, Graz. — Koch mit Sohn, und Sal, Kaplan, Marburg. — Jagar, Prod. — Rüdinger, Reif., Unz. — Pfurtscheller, Rsm., Fulpenes. — Jug, Kaplan, St. Magdalena. — Schmidstein, Offizier, Augsburg.

Hotel Europa. Zwentel, Lichtenwald. — Gavaf, Professor, Krainburg.

Bairischer Hof. Cadore, Hdsm., Triefl. — Steiner Maria, Bedes. — Rojc, Planina. — Erian, Billach.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Dorf und Stadt. Schauspiel in zwei Theilungen und fünf Acten von Charl. Birch-Pfeifer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for Sept 18, 7 U. Mg., 2 U. N., 9 U. Ab.

Morgens dichter Nebel, bis gegen 10 Uhr anhaltend, dann heiter; abends zunehmende Bewölkung. Das Tagesmittel der Wärme + 10.7°, um 3-1° unter dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Advertisement for Friederike Haas, Oberstabsarzt's-Gattin, which she died on 18. d. M. after a short illness in Vienna. Contact info: Josef Sod, l. l. Regimentsarzt, Anna Sod, Schwiegermutter, Anna, Paul, Friederike, Louise, Ida, Carl.

Börsenbericht. Wien, 17. September. (1 Uhr.) Das Geschäft bewegte sich unter dem Einflusse des großen jüdischen Festtages in engen Grenzen. Die Haltung war eine entschieden günstige.

Large financial table with columns: Gattung, Selb, Ware. Includes sections for Renten (Papierrente, Silberrente, Goldrente), Actien von Banken (Anglo-Berr. Bank, Kreditanstalt, etc.), Actien von Transport-Unternehmungen (Kaisb-Bahn, Donau-Dampfschiff, etc.), Pfandbriefe, and Wechsel (Auf deutsche Plätze, London, etc.).

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 65.65 bis 65.70. Silberrente 68.20 bis 68.30. Goldrente 76.40 bis 76.50. London 117.60 bis 118.—, Napoleons 9.43 bis 9.44. Silber 104.95 bis 105.05.